



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

Erstes Capittel. Er soll grosse Sorg anwenden alle auch die kleinste
Sünden zu vermeiden.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47685](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47685)

Ersten Theils
Vierdtes Buch

Von
den Tugenden / so dem Stand der
Layen / Brüder nothwendig seind ihre
selbst-eigne Vollkommenheit be-
langend.

In tugendsamer Layen : Bruder soll gegen GOTT ein
Kindliches Herz haben / ein mütterliches gegen seinem
Nechsten / und das Herz eines Richters gegen sich selbst.
In den vorgehenden Büchern haben wir gehandelt / was
GOTT und den Nechsten antrifft / jezund wollen wir be-
trachten / was gestalten er sich gegen sich selbst zu ver-
halten habe.

Das erste Capitel.

Er soll die grösste Sorg anwenden alle auch
die kleinste / Sünden zu überwinden.

DA GOTT der Allmächtige den Men-
schen zu dem Eben-
bild seiner unendli-
chen Vollkommen-
heiten erschaffen hat /
hatte er ihn zu gleich in den glück-
seligsten Stand der Unschuld ge-
setzt / zierte ihn auch mit der gründ-
lichen / oder erfänglichen Gerech-
tigkeit / welche da anderst nichts
ist / als die heiligmachende Gnad /
so bekleidet ist mit allen eingegos-
nen Tugenden / und allen Gaben
des Heiligen Geists.
Indem sich aber unser erster
Vater Adam / durch ein schwehre
Sünd bethören lassen / ist er aus-
genblicklich aller diser himmlischen
Schätzen beraubt worden / ja als

se seine Nachkömmling würden zur höchsten Armuth / und eusersten Armseeligkeit verdambt / werden also wir alle Kinder des Zorns gebahren / und mit der Erb Sünd bemalligt.

Es ist zwar wahr / daß der heilige Tauf reiniget / und wir derumben in die Gnade Gottes stell; Doch aber verlihet dieser Ursach wegen die Sünd das Herz nicht / sie zieht wider uns in das Feld / und greift uns also bigig an / daß sie oft auch unseren Widerstand überwältiget / und beredt uns / daß wir ihr zu einem Zeichen ihres Siegs allen Frucht unserer Arbeit zuschreiben.

Etliche aus den Verständigen begeben sich in einen geistlichen Stand / als in eine Vestung / so ausser alles Angriffs der Feinden ist / und mit dero Stücken nicht mag erreicht werden / die Welle Werc dieser Vestung seynd die Sagenen des Ordens / welche wann sie vollkommentlich gehalten werden / seynd sie unüberwindlich.

Die geistliche Gelübd erlesen die geistlich und erstatten allen Schaden / den die Feind zugfügt haben / und helfen uns verstopffen wider alle Werc / so auf uns geschossen werden. Der H. Hieronymus / der H. Bernardus /

und schier alle Lehrer bedächten und daß wann ein Geistlicher gleich nach gethanen Gelübben sterben sollte / würde er ohne alles Feuer von Mund auf gen Himmel fahren. Darumben werden die Gelübd gemeinlich der andere Tauf benambet / welcher alle Schuld / und alle wegen begangener Sünden verschudte Straff auslöchet. Diese Arbeit ist dem H. Antonio wie auch dem H. Hieronymo folgender Gestalt erwiesen worden.

Die höllische Geister erschienen einstens dem H. Antonio in einer seiner Verzückerung / und klagen ihne an wegen der Sünden / so er anvor in der Welt begangen hätte / ein Engel aber wise sie ab / und sagte: Diese wäre ihme gänzlich nachgelassen worden / gleich in dem Eingang des geistlichen Standes auf welches die abgefagte Feinde des Menschens / weiln sie nicht nicht laugnen kunten / ehaverechter Sachen haben müssen abgehen.

Es erzehlet der heilige Hieronymus von seinem Jünger Olympianus / daß dieser eyffrige Wächter ihne nach seinem Tod erschienen seye / mit vermelden er seye in seinem letzten Kampf von dem bösen Feind erschrecklich angegriffen worden / habe ihme doch an statt eines Werts

ren / oder Bestands sein gutter Engel geholfen / und aus des Teuffels Gewalt heraus gerissen. Eitens warffe ihm diser Hölsewicht vor / alle vor dem Tauff begangene Sünden / (sintemahlen er die heilige Tauff erst empfangen / nachdem er seinen Verstand gebrauchen kunte) sein Bephliff antwortete darauf / alle dise wären durch das Wasser des Tauffs gereinigt worden.

Es schwige zwar der Teuffel auf die Antwort / gleich aber brachte er herfür alle Sünden / die Obernas nach dem Tauff bis zu Eingang des geistlichen Standts gethan hatte / der Engel hinwider sagte / dise alle wären nachgelassen worden durch die geistliche Ordens Gelübd / kunte auch da der Teuffel nichts darwider haben.

Endlichen aber / zoge er herfür / alle seine Mängel / und Nachlässigkeiten / die er in dem geistlichen Standt begangen hatte / dahingegen widerumb der Engel versicherte / er hätte auch selbige ausgelöscht / theils durch das heilige Geheymnus der Buß / theils durch viel gute Werck / und sehr strenge Buß / Weick / und also mußte der Teuffel mit Sport abgeben / Obbernus aber durch Hülf seines Schuß Engels truge den Sieg davon.

Mercke aus dieser Geschicht zwey hochwichtige Stuck. Erstlich / daß die Gelübd dich entbinden aller in der Welt begangnen Sünden. Zu dem anderen / daß man ein sehr genaue Erforschung aller Sünde / und Unvollkommenheiten / so du in dem geistlichen Standt begehst / anstellen werde.

Und darumben habe ich ein herrliches Verlangen dich anzutreiben / daß du dir kräftiglich vornehmest / in das künfftige niemahlen keine / sie scheine so klein / als sie immer wolle / wesentlich / und vorfälliger Weis zu begeben.

Gleichwie Gott den Menschen / in der anfänglichen Gerechtigkeit erschaffen hat / und reiniget einen Christen von allen Maafen der Sünd selbigen Augenblick da er ihn zu einem Glied seiner Kirchen durch die heilige Tauff macht. Säubert ihn wiederumb gänzlich durch die geistliche Gelübd / da der geistliche Stand selbigen für einen seiner Kinder erkennt. Also solle sich auch ein Geistlicher in der Unschuld zu erhalten bemühen / weilen er ein Mensch / ein Christ / und ein Geistlicher ist. Dise drey Ursachen wollen wir kürlich bedencken.

§. 1.

Erstlichen solle sich ein Geistlicher rein un unbefleckt vor allen Sünden Daq 2

Ein Geistlicher solle Gott niemahlen beleidigen.

2. Weil er ein Mensch ist.

erhalten / weil er ein Mensch ist. Die Benußte selbst gibt ein / daß wir denselbigen mit nichten beleidigen sollen / der uns erschaffen hat / der uns täglich mit seinen Wohlthaten ernohret / und mit größter Sorg und Weisheit beschüzet / leitet / und anweist.

Die Kinder auch der willigsten Väter verehren ihre Eltern / und die Untertanen beleidigen mit freywilliger Weis ihren rechtmäßig vorgeetzten König. Die einzige Gedächtnis / daß sie ihr Leben ihren Eltern schuldig sind / und daß ihr ganges Glück an ihrem König hanget / haltet sie in ihrer schuldigen Pflicht / und treibt sie an / auch die geringste Fehler zu vermeiden.

Die Begird ein jedes absonderliches Haushaben in gebührender Ehr zu erhalten / bewegt uns die kleinste Sünde zu sehen. Würde man ein Weib nicht für aberwitzig und unverschämmt ausrufen / welches zu ihrem Ehemann sagen würde / sie wolle zwar in Ewigkeit die Ehe nicht übertreffen / doch aber wolle sie sich nicht enthalten / allerhand Leichtfertigkeiten zu begehen.

2. Wann auch ein jeder / nur sein selbst eignen Nutzen ansehen will / so ist jederman bekandt / daß auch die kleinste Fehler verduncklen / und benehmen den Glanz / und alle Schönheit der

Seelen / der Willen beflisset sich allgemach mehr und mehr in dem Ubel / und endlich durch die Gewohnheit zu sündigen schlauch der unbefohlene Willen / ohne weiteres Nachdencken / ein tödtliches Gift ein.

Ja wann auch schon die thörichte Sünd uns niemahlen in den Todt stürzte / ist es nicht genug / daß dieselbige einem abschlechten Ausfluß gleichet / ja ist der nagende Krebs / welcher die Seele immer nagt und verzehret / ist nicht genug / daß sie ein Gift ist / welches die Seele in ein Schloß sucht / und ein solche Krankheit / welche die Seele ganz mürbe und schwach macht / und ihr kein Marck ausfauret.

Ah weh! wer kan ihm da versprechen / daß nicht dieser Ausfluß dieses Giftes / diese Krankheit nicht werde den gar aus machen? wer kan sich versichern / daß wann er von einem jähen Berg anfangt zu schlüpfen / er nicht durch Umschwenckung des Leibs / Hals / und Bein abfallen werde.

Ein kleines eintreffendes Wasser schändet und stürzet ein Haus / ein kleiner Fehler unsichtbarer Spalt / versencket ein mit bestem Persianschen Gold / und mit köstlichsten Edelsteinen der Morgenländischen Indien beladenes Schiff.

Ein Ohren-Behäng / so ent- fremdbet worden / hat einen blutigen Krieg zwischen den Paravanen / und Saracenern verursacht / die Aegyptier haben ein erschreckliche Aufruhr in der Stadt Alexandria angeschlossen / und ein grosse Anzahl der Römischen Soldaten niedergemacht wegen einer einzigen umgebrachten Raß. Ein kleines Ding / macht oft ein grosses Geschrey und bringt ehnerfichtlichen Schaden.

Lasse ein einkiges Hüncklein Feuer in ein Stroh fallen / wirst du zwoy / oder drey tausend Häuser in den Brandstecken / wie es einst zu Rom / zu Constantinopel und anderswo ergangen.

Verreucke ein oder den andern Stein an einer Mauer / welche mit Gewalt einen reissenden Fluß abwendet / so wird er alsbald durchdringen / augenblicklich einen grösseren Weg machen / und alle Segend in das Wasser / nicht ohne Gefahr stellen.

Auch die härteste Stein werben endlich ausgehölet / durch dar- auf fallende Dachtropfen / und täglich sehen wir mit Augen / daß die Flüß / nach und nach / weit in die Felder hinein reissen.

Unsere verderbte Beschaffenheit gibt gar leichtlich der Sünden einen Eingang / welche auch die stärkste / wann sie nicht sorgfältig achtgeben / wie ein reiß-

sender Fluß / hinweg reissen / und erträncken.

Diese Ursachen erzwingen ja freylich / daß wir die Augen eröffnen sollen / und in unser Seel / auch nicht den kleinsten Eingang / der mindeste Sünd ersiatte / nicht bedencken / daß jene Fehler nicht für gering zu schätzen seyen / welche uns stürzen können in die größte.

3. Endlichen bringt die Sorg / die kleine Sünden zu vermeiden / der Seel ein herzliche Freud / und erhaltet sie in selbiger / in dem sie alle Mängigkeiten des Gewissens benimmt / und ein gewisse Versicherung hinterläßt / daß sie in der Tugend zunehmen.

Mutarchus ein Heidnischer Weltweiser sagt: es seye ein Zeichen / daß man in der Tugend fortschreite / wann man keinen Fähler für gering haltet / noch auch kein Sünd vor schlecht / sondern daß man selbige wohl in obacht nehme / und mit grossem Fleiß vermeide.

Herentgegen aber die kleinste Mängel beunruhigen die Seel / und stehen selbige immerdar. Es ist ein so kleines Ding umb ein Nuß / daß mans kaum sehen kan / nichts destoweniger ist ihr Reissen sehr verdrüsslich.

Aber das so bestürzt sich die Seel fast / wann sie sieht / daß sie in der Vollkommenheit nit zunimmt. Sie weiß wohl / daß ein Wanderstmann nicht weit kombt / wann

wann seine Schuhe mit Ginst zu melden / mit kleinen Steinlein / die die Füß verlegen / angefüllt seynd.

So stärke dich nun dann mit diesem kräftigen Vorhaben / daß weilen auch die kleinste Mängel uns so viel Übels zufügen / und so viel Gutes verhindern / du wollest selbige / wann du anderst als ein Mensch vernünftig handeln willst / möglichster Fleiß verhüten.

I. 2.

^{4.} ^{2.} Weilen ^{er ein Christ} ist / Zu dem anderen / ist ein Geisteslicher schuldig / die kleinsten Sünden zu vermeiden / allweilen er ein Christ ist: Dann wann so wohl die Vernunft / als unser selbstweilige Wesenheit uns ein so grosse Gefahr in der lässlichen Sünde entdecken / so solle uns der wahre Glaub / und die Gnad noch viel mehr die Augen eröffnen / daß wir ab selbigen ein Abscheuen tragen.

^{3.} Aug. tract. de discor. dia.

1. Das Guttachen der Heiligen solle sonders hieher tauglich seyn / der Heilige Augustinus bezeugt uns / verachte nicht die kleine Sünden / weilen sie klein seynd / sondern fürchte sie / weilen sie an der Zahl sehr groß seynd.

Diesen Gedanken laßst du dir besser zu Herzen führen / durch unterschiedliche Gleichnussen. Das ganze weitschichtige Meer bestehet aus lauter kleinen zusammen gesambleten Wasser- Eröpflein / und die kleine Sandstäublein in dem

Sinnden Arabia / und vermögen ein gänzes Kriegsbeere zu übersäen / und zu begraben / wann sich die Sturmwind darcin legen. Das Kriegsbeere des Königs Cambyses des Persianers / da er in Lybiam reiste / die Abgöttische Kirchen des Jupiters Nimmen zu berauben / und zu plündern / wurde also in selbigem Sand zu Schanden gerichtet / daß nicht ein einziger Landes- Knecht entrinnen der nur die Gottschafft hätte kennen nach Haus bringen.

Der klein-geförmte Sand die kleine Fliegen / die Heuschrecken / und die Frösch plagten den Pharaon / und die Aegyptier dergestalt / daß sie nicht wußten / wohin sie sich wenden solten.

Castroes der Persianer König / welcher wider Gott selbst in den Krieg gezogen / ist bezwungen worden die Belagerung der Stadt Mäbe aufzuheben / und darvon zu ziehen / weilen die Fliegen sich in die Naasische der Pferden / und Schnauken der Elephanten geschlagen haben / da durch sie unbeding worden.

Die kleine Kaninchen / oder Königschabe in Spanien ein gewisse Stadt unter über sich gemessen / eben also haben in Hispanien die Scheermeiß wegen ihrer Mäule gehaust. Die Frösch haben etliche Inwohner des Landes gefressen / und die Heuschrecken die in Africa bezwungen / ihre Stadt zu zerstören.

lassen. Und die Maus haben alle
Jannwoher aus der Insi Cyae
re / welche eine aus den Cycladi
schen ist / betrieben.

Also siehest du / aus byßhero ees
zählen / daß kein Gaud für klein zu
halten / wann sie sich zusammen
rotten / und ein grosse Anzahl ma
chen.

2. GOTT selbsten drohet und
sagt uns den Gewissen Unters
gang vor / wenn wir kleine Sae
den verachten. Ausrücklich sagt
er den weisen Mann / qui
sernit modica / paulatim deci
det. Der das / so klein ist / ver
achtet / wird nach und nach fal
len / und zu Grund geben.

3. Dis Gesag der Haaden ers
fordere noch ein grössere Teca /
als das Mosaische Gesag / und
GOTT verlasset in ihren verkehrten
Willen alle die / welche in Ver
achtung der kleinen Sachen ihm
nachlässig dienen. Unser Hey
land sagt in dem Evangelio. Der
so in kleinen Sachen untreu /
und nichts werth ist / wird auch
in den grossen eben ein solcher
seyn.

Dises kan ich dir durch ein Ges
chehe erweisen / welche von dem H.
Augustino erzehlt wird / und einem
billich einen Schrecken einiagen
kan. Ein Rechtgläubiger / spricht
er / ware stark geplagt von er
lichen Fliegen / oder Schna
cken / es kame zu disem ein Ma
nachaischer Keger / welcher als

er disen Verdruß / bemerkte /
nahm er Gelegenheit zu sei
nem Verderben / fragte ihn des
robalben / wer dise Schnacken
erschaffen habe? Difer unge
dultige Mensch dürffte nicht
sagen / daß sie von GOTT wä
ren / weiln sein Ungedult ihm
selbige als böß vorstellte. Der
Keger dringte weiters darauß /
und bringte den Armseeligen das
hin daß er bestanden; GOTT
habe sie nicht sondern der
Teuffel hab sie erschaffen. Dar
auf der Mandäer: Wann der
Teuffel die Schnacken herfür
gebracht / wie du es dann zu
gibst / wer hat dann die Inlein
erschaffen / welche nit viel größ
ser sind? der wenige Unters
scheid / so zwischen einer Mä
cken und Inlein ist / hat ver
mocht / daß er zugelassen / auch die
habe der Teuffel erschaffen. Da
wird erst der Mandäer beherzter /
fähret von den Inlein auff die
Zeuschrecken / von dannen auf
das Heudeple / von diesen auf die
Vogel weiters auff die Schaaf /
auf die Ochsen / Elephanten /
u. endlich auf den Menschen. Et
persuasiit homini quod non a Deo
factus est homo. Und hat den
armen Menschen (sagt dieser Hei
lige Lehrer) berede zu glauben /
der Mensch seye nicht von Gott
erschaffen.

Also ein kleine Ungedult wider ein
Fliege hat disen unglückhaften / u.
wüthig

wenig in seiner selbst Abbedtung geübten Christen/ in das Verderben/ und die Kezerey der Manichäer gestürzet/ welche zweyen Erschaffer/einen des Guten/ den anderen des Bösen sezen/ **GOTT** nemlich für die unsichtbarliche/ den Teuffel für die sichtbarliche/ und handgreiffliche Sachen.

S Chrylost. 4. Die Heilige haben die angezogene Wort Chelsti des Herrens **Hom. 27.** also verstanden/ und auch gelehrt/ **sup. Matth.**

das es manchemahl gefährlicher seye/ wann man oft in kleine Sünden fällt/ als wann man unversehens sich in einer grossen vergreift. Der Heilige Chrystostomus sagt mit ausdrücklichen Worten/ man solle mit grösserer Sorg die kleine Sünden/ als die grosse vermeiden; weilen sonst die Gewohnheit kleine Sünden zu begehen verursacht/ das wir sie nicht mehr scheuen; grösser werden/ und uns dieselbe zu fliehen oder ihrer abzukommen mit mehr bemühen.

5. Der böse Feind empfindet die gröste Freud/ wann ein Geistlicher/ der sonderbahre **GOTT** geweiht ist/ auch in die kleinste Sünden fällt. Wir wissen/ das er Freudenvoll gewesen/ in dem er beredt hat einen Bischoff/ und einen Geistlichen/ ein Weibsbild nur auff der Achsel anzurühren; das er nie gelehrter herfürgebrochen/ da die **H. Gertrud** ihr Gebet in etwas eifertiger verrichtete; und das der heilige **Aicardus**

Abbt zu Sumieges sich zu einer Zeit hatte schwezen lassen/ zu welcher seze Sakungen selbiges nicht erlaubten/ und er doch zuvor wegen grosser Closters-Geistlichkeit nicht hatte verrichten können; wo er neanhundert Mönchinnen seiner Zucht hatte/ und alle mit Lebens-Mittlen versehen musste.

Es weis diser Bösewicht nicht wohl/ man brauche nur einen kleinen Diebs-Duben/ der zu einem engen Weeg hinein/ in ein Öffnung schlieffe/ und die Thor öffne/ damit hernach durch selbigen ein grosse Menge der Feinde herein können/ alles austraben und nieder machen.

Es ist ein arglistige/ und böse schlagne Schlange/ welche wohl weis/ wo sie einmahl den Kopf hinein bringen wird/ werde sie den übrigen Leib leichtlich nachziehen können.

6. In der That selbst haben die Heilige erwiesen/ wie rechtmäßige Forcht sie hätten ab den Sünden/ die man für lässlich ausruffet. Die Heilige **Catharina** von Genua sagte: Das ist Verlegung **GOTTES**/ ist nicht so klein als sie wolle/ viel untraglicher seye einer Seele/ die **GOTT** lieb hat/ als die Sünden/ und alle darinnen begriffene Sünden.

Die Catharina von Siena/ weil sie ein wenig zu viel Sorg getragen/ ihren Leib zu zieren/ schmerzte sie selbiges also/ daß sie dasür haltete/ alle höllische Peinen würden nicht genug seyn selbigen Fehler zu verbessern/ weichen doch der heilige Namund/ ihr Weicht/ Vatter/ für einen kleinen Mangel erkannte/ weil sie durch diese geringe Eitelkeit nicht einigem Mensch zu gefallen gesucht hatte/ sondern allezeit ihr Jungfräulichkeit unverfehret zu erhalten/ gesinnet ware.

Die heilige Maria von Deign/ es sagte nicht ein einiges vergebliches Wort/ und thate nicht ein einiges unordentliche Leibs/ Bewegung. Wann sie doch den geringsten Mangel verspürte/ beichtete sie solches mit so grosser Reu/ daß sie sich nicht erhören kante/ daß sie nicht überlaut aufschrie/ und den höchsten Schmerzen bezugte.

Es ist genug/ daß man ein Vögelein an einem Faden gebunden halte/ damit es sich nicht in die Luft schwingen/ und alldorten ihr liebliches Stimm erschallen lasse/ dieses ist/ was die heilige fürchten/ wann sie sich in einer wievohlen kleiner Maschen des Teuffels befinden. Der heilige Anselmus beweinete diese Unseligkeit/ welche doch sehr wenig in Obacht nehmen.

Er fandte einstens ein junges Kind/ welches mit einem Vögelein spielte/ und kurtweilerte/ dieses hatte an dem Fuß ein kleines

Stricklein/ und indem es darvon fliegen wolte/ und sein Freyheit suchen/ ziegte das Kind an dem Schnürlein das Vögelein wider zu sich/ und lachte darüber guttes Muths. Da dann der heilige Anselmus vermerckte/ daß dieses kleine Thierlein öfters zuentgehen gewagt hätte/ und doch allezeit wiederumb mit Glächter von dem Kind zuruck gezogen wurde/ fing er an zu weinen/ und Gott zu bitten/ er wolle diesem armen Vögelein die Freyheit wider erstatten/ alsbald bricht der Faden ab/ und das kleine Vögelein bestiege die Luft mit Freuden. Dis/ meine Brüder/ sagte darauf der heilige Bischoff/ dis ist die Weis/ durch welche der Teuffel mit vielen Menschen das Gespötte treibt/ so bald er ihnen ein Faden an den Fuß geworffen/ zieht er sie/ wo er hin will/ und treibt das Gespötte ab ihrer Unvermögenheit.

Schliesse derowegen aus angezogenen Ursachen/ und Beweissungen/ daß du dich niemahlen sollest für sicher halten als lang dich dein Widerfacher in den Maschen vieler läßlichen Sünden verstrickt haltet/ durch die halbfreywillige Ausschweifungen in dem Gebet/ durch kleine Scherzlüge/ durch kleine zornmüthiges Reden/ durch kleine Ungedult/ durch kleine Nachlässigkeit in deinem Laib/ durch ein kleine Verachtung deiner Sanktionen/ durch ein kleine empfindliche

liche Begierlichkeit zu essen / und zu trinken: durch Ubertretung des Stillschweigens: und durch mehr andere dergleichen Unvollkommenheiten.

§. 3.

Drittens soll ein Geistlicher / auch die mindeste Sünden vermeiden / in Ansehung seines Standes.

1. Weilen er ein Geistlicher ist.

1. Er bekennt und verpflichtet sich darzu / daß er sich hüten wolle vor den Unvollkommenheiten der Welt / indem er sich aus derselben heraus gerissen / und unter Leuth einer grossen Tugend und Vollkommenheit gesellt hat / indem er ein sonderbare Kleidung / als ein Zeichen der Buß angelegt / mit Gelübde in der Vollkommenheit sich verbunden / die Evangelische Röhrt angenommen / und mit Haltung der blossen Gebotten sich nicht hat wollen beschlagen lassen.

Es wäre in der Wahrheit ein sehr sträfliche Gleichnerey / wann wir unter einem Geistlichen Kleid ein weltliches Herz herum trügen. Es wäre besser gewest in der Welt bleiben / als den Glanz eines Geistlichen Standts / welcher wegen seiner Tugendt in hohen Ansehen ist / auff solche Weiß bemailigen / auf einem köstlichen Kleid / wird auch die geringste Maasen für abscheulich geschätzt / und ein kleins wenig Roth verstielt das Angesicht mehr als viel Roth ein anderes Glied des Menschlichen Leibs.

2. Ein Geistlicher ist Strafflich fast werth / wann er oft / widerwärtigen leichte Fähler begehet / weilen er ausser den Gelegenheiten zu strauchlen ist / und mehr Mühe hat wider alle Zufäll / die ihn zu dem Fall bringen können.

Es ist kein Wunder / wann ein Krieger / der täglich mitten unter den Spießten und Feuer-Nymen / in einer Schlacht verwundet wird. Wann aber einer / der in einer Übung ligt / verlegt wird / so strafft man billich sein Vermessenheit / daß er so vorwitzig gewesen / und über die Ringmauren hinaus gesehen hat / oder daß er sich andern unnöthiger Ursach halben / in die Gefahr gesetzt hat.

3. Ein Geistlicher / welcher freywilliger Weiß kleine Sünden begehet / verliehrt grosse Tugenden / die er gar leicht erwerben konnte / und verderbt sehr viel an dem / die er schon hat. Der H. Laurentius Justinianus durch diese Ursach bewegt / sagte / es sehe nicht eigenthümblich einem sonderbaren Diener Gottes zu / die grosse Sünden zu fliehen / weilen dieses auch den Welt-Leuten zugehört / weilen ihnen seye eigenthümblich die kleinste Mängel zu vermeiden / aus Furcht / daß nicht ihr Liebe erkaltet / und folgendts alle ihre übrige Tugenden zu Grund gehen.

4. Ein Geistlicher / so wenig trägt / kleine Mängel zu vermeiden / fällt in grausame Laster.

erlernet sich in Ansehung/ daß man seine Gnaden/ und so viel schöne Mittel/ Krafft denen man den Sünden in dem Kloster entgegen kan/ vernachlässiget/ und mißbraucht/ derohalben entzieht er seine Gnaden/ laßt dem Gift ihren Lauff/ welches sich eines solchen liebedlichen Geistlichen Hertz bemächtiget/ und täglich die Seel/ die es einmahl eingenommen/ mehr und mehr verärgert/ und vergiffet.

Was gibt es zu schaffen/ ob ich an einem hitzigen Fieber/ welches mich in drey oder vier Tagen aufreibt/ dahin sterbe/ oder an einer Derr-Sucht/ oder Lungen-Sucht/ welche langsam/ und allgemach alle Krafft und das Marck in den Beinen verzehret.

Was liegt es daran/ sagt der große Kirchen-Lehrer Augustinus/ ob ein Schiff zu Grund gehe auf einmahl/ durch ein Ungestümme auf dem Meer/ oder ob es nach und nach/ durch kleine eintrinnende Erdstöße versäncke?

Was bringt es endlich für ein Bedencken/ ob die Soldaten in einer blutigen Schlacht das Leben lassen/ und an Schäden weiten Wunde erliegen/ oder ob sie sterben auf einem lothrer-Bettlein/ an einer kleinen aufgekrachten Kuffen/ in welche sich der Brandt steckt/ und sein Gift biß in das Hertz ausgießet? Ein behergter Hauptmann zur Zeit Heinrichen des Viertens Königs in Franckreich/ hatte sich in

vielen Schlachten eingefunden/ und inzwanzig/ oder dreyßig derselben/ allezeit ohne Wunden verbliben. Einstens aber in einem kleinen Scharmügel wurde ihm auf der Seiten mit einem Degen oben hin die Haut geschrißt/ und sahe der Schaden mehr einem gekragten Stremlein/ als einer Wunden gleich/ wie mich der Herr von Angenon/ der gegenwärtig darbey ware/ versichert hat/ lachten also/ und trieben das Gespöht/ daraus alle andere beywessere Hauptleut/ wie auch der Verlesete selbst/ vernachlässigte auch/ zu einer so kleinen Wunden sehen zu lassen. Aber diese Nachlässigkeit hat er mit dem Leben bezahlen müssen/ der Brand kam darzu/ und rieb ihn in gar wenig Tagen auf/ nicht ohne höchstes Leid des ganken Kriegs-Heers.

Alle die Gott rechtschaffen dienen wollen/ und ihr Leben/ nebenst den Kräfften/ zu erhalten begierig seynd/ sollen nicht das geringste verabsäumen.

Ein Geistlicher/ der sich mit unterschiedlichen lässigen Sünden verstricket/ fällt oft in solche Schwachheit/ oder Versuchungen/ die ihn bringen zu dem Abfall/ und Verlassung seines geistlichen Stands/ entweder durch öffentliche Meineydigkeit/ oder durch so vielfältige Überlässigkeiten/ die er seinem Oberen zusügt/ und nicht mehr zu erdulden seynd. Dieses beträftiget

R r r 2 tigt

Apoc. 3.

Palladius.
c. 46.
Erschröckliche Ge-
schicht.

get unser Heyland in der heimlichen Offenbarung: weil du laubst/ will ich dich aus meinem Mund herausreißen/ und werksfen.

Palladius erzählt ein hieher gehörige und ganz wunderliche Geschichte/ es ware/ sagt er/ ein heiliger Alter in der Wüsten/ der den ganzen Tag zubrachte in dem strengsten Stillschweigen/ andächtigstem Gebet/ und Betrachtungen/ ware auch bey GOET also angenehm/ daß er theils in seinem Gebet/ theils auch in dem Schlaf unterschiedliche Offenbarungen hatte.

Sein Schlaf ware sehr kurz/ bauete auch kein Gärdelein zu seiner Nahrung/ ja suchte auch kein Speiß/ sich zu erhalten/ sondern es brachte ihm ein Engel alle zwey Tag ohngefehr ein Brod/ welches zu seiner Aufenthaltung erleckte.

Er empfand solche Säftigkeiten in seinem Gebet/ und in anderen seinen Geistlichen Übungen/ daß er mit seinem Schöpfer gänzlich vereinigt ware. Mit so vielen außerlesenen Gnaden verblendet/ hielte er sich/ als des Himmels schon vor gewiß/ und meynte/ er habe selbigen schon in den Händen.

Dieses allzugroßes Vertrauen/ ware die Ursach seines Verderbens. Er hebte an auf sich mehr/ als auf andere zu halten/ und hiel-

te gänzlichen dafür/ er seye mit solchen Tugenden geziert/ die anderer Tugenden weit übertruffen/ er könne allberait auf seine selbst eigene Kräfte trauen/ und bauen.

Nach und nach schliche in ihm Hertz ein kleine Nachlässigkeit und Laugkeit. Doch ware sie also klein/ daß man sie kaum spürete/ bald aber nahm sie also zu/ daß man sie nur gar zu wohl merckte/ er funde was späters auf zu dem Gebet/ und gabe dem Schlaf mehren nach/ seine Gebet worden auch abgekürzt und mit ungemehlicher Nachlässigkeit verrichtet/ er Begird zu der Ruhe/ und Wohlstandt nahm ihn ein/ und bewang ihn darein zu verweilen. Viel unterschiedliche/ und unangenehme Gedanken flogen ihm in dem Kopf herum/ und beunruhigten ihn mit ihrer Wänge und Ungeheuerlichkeit. Endlichen auf eitle/ und fliegende Gedanken folgten unzuchtige/ und schandlose.

Die gute Gewohnheiten/ die er durch so lange Jahr erworben hatte/ hatten sich seiner also bemächtigt/ daß sie ihm noch zu Hilf kamen/ und hülffen diese böse Gedanken auszuschlagen; dann sie hatten noch in etwas kräftig/ wie ein stark angezogene Glocken lang zu thun hat/ bis sie ohne Bewusstsein still stehet. Sein Unschuld endete er noch/ wievohlen mit harter Arbeit/ indem immer währenden Streits/ und anlauffenden Wasser/

seiner Gedancken / die ihn unablässig
lich angestossen.

Einstens an einem Abend / als
er in sein Hüttlein gangen / und
seine gewöhnliche Gebet verrichtet
hatte / fand er auff seinem Tische
kein das Brodt / so ihm der Engel
gebracht hatte; und indem er dis
ses Himmels-Brod nahm / unter
ließ er doch nicht in seinen Gedan
cken abscheuliche Einbildungen zu
führen / und zu verachten die Ge
fahr / in die er sich begabe / seinen
Hütschwert zu beleidigen / und
allen Tugendstücken / den er mit so
harter und langwieriger Mühe er
worben / auf einmahl zu verlieren.

Endlichen entschloß er sich / diese
verderbliche und endselige Sünde
zu verlassen / wo seine Augen nichts
als rauhe Stein-Felsen / und wilde
Thier sahen / und sich in ein be
wohntes Ort zu begeben / allwo
er sich mit Ansrach der Männer
und Weiber ergößen kundte.
Nichts desto weniger schob er diese
sein Abreiß auf folgenden Tag auf
verfügt sich also zu seinem gewöhn
lichen Gebet / und Tugendt. An
hängen.

Bev anbrechendem Tag / als er
in die Hölen hinein gangen / allwo
er gemeinlich die von dem Engel ge
brachte Speisen fand / sahe er dar
innen ein Brodt / aber bey weitem
nicht mehr so schön / und so weiß
als die vorige / sondern ganz unsä
tig / und unsauber anzusehen. Er
verwundert und entrüstet sich dar

über / isset nichts desto weniger dar
von / und wird ersättiget.

Die dritte Nacht stürzte ihn gar
in das Elend / dann indem sein Ges
dächtnis mit so vilen und unsätsi
gen Gedancken erfüllt war / daß
ihme auch / als hätte er mit einem
Weibsbild zuschaffen / vorkame / un
in diesen Viehischen Gedancken sich
belustigte / stunde er doch des
andern Tags zu der Arbeit / Gebet /
und Göttlichem Lob auf. Aber sei
ne Gedancken kunte er nicht mehr
verfambler halten / er ließ die Au
gen hin und her schiessen / und ware
gänglich in dem Geist beunruhiget
wegen unterschiedlichen abscheu
lichen Einbildungen / die ihm den
Kopf verwirren.

Als er zu Abends nach Haus ge
fehrt / fand er sein Brodt auf dem
Tisch / doch als wann es von Hund
und Mäusen zernagen wäre / er ver
merckte auch / wie daß außser seines
Hüttleins druckene Brosamen hin
und wider zerstreuet ligen / welcher
Anblick ihm daß die Zäher aus dem
Augen und die Seuffter aus dem
Herzen triebe / vermögte doch nicht
ihme sein verdambtes Vorhaben
zu benehmen.

Nimbt also seine Nahrung zu
sich / wiewohl er mehr gewünschet
hätte / und verfügt sich zu der Ruhe.
Als daß erst hengen an die Anseht
tungen / ihn mit solcher Ungestimig
keit anzufallen / und so armseelig zu
überwinden / daß er sein armes
Hüttlein verlassen / sich auf den

Weg/ aus der Wüste zu der Welt
begeben/ allwo er mehrere Frey-
mütigkeit genießen kunte.

Er ließe Böttenweiß die ganze
Nacht durch die Wüste/ damit er
desto geschwinder zu seinem Vor-
haben käme/ bey anbrechendem Tag
aber/ als er sich ganz ermattet emp-
funden und weit entfernet von
Stadt und Dörffern/ überfiel ihn
ein grosse Traurigkeit. Er wendete
die Augen allenthalben hin/ damit
er ein einiges Ort/ sich zu erquicklen/
finden kunte. Endlichen ersieht er
ein Kloster. Auf dieses nimbt er sein
Absehen/ und verfügte sich eylends
und behend dahin/ allorten ward
er als ein von dem Himmel komender
Engel empfangen/ weiln sein gut-
ter Ruff dafelbst schon sehr wohl
bekannt ware.

Die Geistliche/ gleichsam vor Freu-
den verzuckt/ daß sie einen so heili-
gen Mann bey sich beherbergen kun-
ten/ wuschen ihm das Gesicht/ und
die Füß/ verrichten ihr Gebet mit
ihme/ halten ihm bey der Tafel/ auf
das liebreichste/ als ihnen möglich/
und füllen ihm seine Säc an/ so
gut sie kunte/ damit sie ihm auch
auf seiner Reiß bespringen kunte.

Nachdem dieses alles mit höchster
Lieb geschehen/ und er mit allen an-
deren von dem Tisch aufgestanden/
warffen sich alle diese Geistliche zu
seinen Füßen darnider/ und baten
ihn inständiglich/ er wolle ihnen ein
geistliche Lehr hinderlassen/ damit
sie unterweisen würden/ wie sie des

Teuffels Fallstrick/ und Betrug ent-
gehen kunte. Insonderheit baten
sie ihn/ er wolle ihnen ein heilsames
Mittel vorschreiben wider die
unreine Gedancken/ und Anfeh-
lungen.

Dies ware dem Alten das Leben
dige getroffen/ nichts desto weniger
verdeckte er sein unglückliches
Vorhaben/ und weiln er schon
den halber gezwungen ware zu re-
den/ gabe er ihnen sehr heilsames
Lehr/ Stuck/ wie ein Vater seinen
Kindern thun kunte.

In währendem seinem Zuhö-
ren/ ermahnte er sie zu der Starck-
mütigkeit/ und Beharrlichkeit in der
Arbeit/ und zu oft wiederholten
Bedahtnus der ewigen Ruh-
nung/ und ewigen Ruhe die auf ih-
warte. Er erinnerte sie auch an die
hochwichtigen Sachen/ auf die sie
merkeln solten in Übung der Tugun-
den/ und waren seine Lehr/ Stuck/
dem ganzen Kloster sehr nützlich
und insonderheit diesem Prediger
selbsten.

Dann die Feuer-Funcken/ so aus
seinen Worten heraus schienen/ zu-
deren nach und nach sein Herz er-
erweckten ihn von seiner Eitel-
Sucht/ und sprach ihm selbst in
Geheim also zu: Ach/ mich arme
seligen! Ich sprich andern zu/
und stürz mich selbst mit Leib
und Seel in das Laster/ und Ver-
derben. O barmherziger Gott/
erbarm dich meines unglücklichen
verlohrnen Anechts.

Die himmlische Bewegung war
re also stark / daß er unflüchlichen
wieder der Wüsten zugeeilet: ver-
schloß sich in seiner Clauffen / warf
se sich auff härne Fuß-Kleider /
und Aschen / die er mit seinen Zäh-
nen also befeuchtiget / daß er fort-
hin nicht mehr darvon abgelaßen /
bis ihn ein Engel versicheret / daß
ihm Gott Barmherzigkeit erwei-
sen und wieder zu Gnaden auf- und
angenommen habe. Es setzte der En-
gel hinzu / er sollte hinführo fleißig
obacht haben / daß er von dem bösen
Feind nicht mehr betrogen werde.

Von dieser Zeit an / fuhr dieser
arme Einsidler in seinem strengen
Leben und vielfältigen Gebett fort /
doch ward er nicht mehr mit dem
Brod begabt / so ihm der Engel zu-
vor gebracht / und aße auch keines
mehr / welches er nicht mit saurem
Schweiß / un mit harter Hand-
Arbeit zu wegen gebracht.

Wer solle da nicht einen heilsa-
men Schrecken empfinden / wann
er sieht / daß auch die Sternen von
dem Himmel fallen? hast du auch
oft Erscheinungen / und Offenbah-
rungen? schickt dir auch Gott durch
einen Engel dein tägliche Speiß?
bringstu die Tag und Nacht in dem
Gebet zu? wie solst dann du nicht
fürchten / du werdest darnider fal-
len und in Ansehung / daß ein so
himmlische und Götliche Säulen
geführt worden.

Die Engel seind von dem Him-
mel gefallen / Adam aus dem irdi-
schen Himmel verjagt: Judas aus

der Gesellschaft der Apostlen und
Christi des Herrens verstorben wor-
den. Alle Tag hören wir von un-
terschiedlichen Seelen sagen / wer-
den wir alleinig auf der Sicherheit
stehen / die Gefahr verachten / und
nicht zu fürchten haben / auch den
kleinsten Fehltrit an dem Gestadt
eines unerschöpflichen Abgrundes

1. 4. Ich glaube man sehe augen-
scheinlich daß ein Geistlicher / alle auch
kleinste Fehler meiden müsse / betrach-
te sich als einen Menschen / der als
einen Christen / oder als ein Geistli-
chen / ist also nichts mehr übrig / als
Mittel zu erfinden / durch welche wir
uns / in der Begierd selbige nach
Kräften zu stiehn / erhalten kön-
nen. Hier will ich nur eines segen /
welches ist die Forcht Gottes.

1. Der H. Regidius Layen-Brü-
der / aus dem Orden des H. Fran-
cisci versicherte / daß die Forcht Got-
tes uns vor allen Sünden behüten
werde / seyen sie gleich groß oder
klein / läßlich oder thätlich.

2. Er sagte / daß / wann einer in der
Gnaden Gottes wäre / dise ihn in
derselben erhalten würde / und daß
alle vernünftige Geschöpf / so inner
gefallen seind / noch forthin / in ihrer
Unschuld / un Götliche Gnade seyn
würden / wofern sie in diser Forcht
verblieben wären.

3. Ein so köstliche Gnad siehet ei-
genthümlich heiligen Leuten zu / und
je größer die Gnad Gottes in der
Seel ist / je demütiger / je ruhiger / je
weniger / auf sich vertrauend ist ein
solche Seel.

Glück /

6.
Die Forcht
Gottes ist
ein Mittel
die Heime
Sünden zu
vermeiden.

4. Glückselig ist derjenige Mensch welcher sich allezeit für einen Ubelthäter haltet / der für seinen Richter muß geschlept werden / und allezeit fürchten muß / daß er ihn nicht verleihe.

5. Kein Mensch ist jemahlen auf dieser Welt versichert / so lang er mitten unter seinen Feinden lebt.

6. Unmöglich ist es / die Gnad erlangen und selbige behalten / wann man nicht ein überaus grosse Sorg seines geistlichen Fortgangs hat / und in der steten Furcht Gottes lebt.

7. Es ist ein grosses Zeichen der ewigen Verdammnuß / wann einem an der Furcht Gottes manglet.

8. Dieser heilige Bruder setze noch ferners hinzu / wir sollen oft und ernstlich betrachten / daß der Mensch nicht müsse geurtheilt werden / nach dem Urtheil der Menschen / welches sie von einem schepfen / sondern nach der Liebe / die Gott gegen ihme trägt / und nach dem Urtheil / so Gott von ihme hat.

9. Aus diesem folgt durch einen rechtmässigen / und nothwendigen Schluß / daß / weil uns unbekant ist / ob uns Gott liebe / wir alle unsere Werck / sie seyen so groß / und glänzend vor der Welt / als sie immer wollen / fürchten sollen.

Also ware das Gutachten des heiligen Augustini. Laßt uns diß für uns gebrauchen / weil gar zu wahr

ist / was der weise Mann sagt. Was Gott verachtet / der verachtet er nichts.

5. 5.

Diese göttliche Furcht wird erworben / erhalten / und gewahrt durch ein ernstliche Betrachtung der Straffen / die Gott über die kleinste Sünden / so wohl in dieser als jener Welt ergehen läßt.

Durch gehe die heilige Schrift / so wir zu finden / daß Gott gegen seine liebste Freund auch wegen der kleinsten Mängel geistlich hat.

Moses / und Aaron waren heilige Leut / und hatten vierzig Jahr lang Gott sehr viel wohlgefalligen Dienst geleistet / indem sie im Wale / so weislich durch die Wüste geführt: Dese / als sie einen bösen Ungehorsam verübt / indem sie an den Stein / Felsen geschlagen / die ihnen doch nur selbigen angewiesen besohlen ware / hat Gott dem Land / so mit Milch und Honig flüßte / einzugehen / wie er ihnen besohlen / weil er ihnen die Frucht des Pharaos erlediget / und fast dasselbe / in das gelobte Land durch die Wüsten zu führen / mühet hatten.

Die Hausfrau des Lothe wurde verändert in ein Saltz / wegen eines gar kleinen Feindes / mit dem sie die mit demselben Feind brennende Stadt Sodom an sahe.

Der grosse Priester Eli mußte

gestrafft / allweilen er seinen Ehd-
nen gar zuviel durch die Finger ge-
sehen / er muste hören daß sie in ei-
ner Schlacht wären umbkommen /
in welcher das Israelitische Volck
den Kürheren gezogen hatte / daß
der Bunds-Kassen von den Phi-
listeren wäre gefangen hinweg ge-
führt worden / und der größte
Theil des Volcks habe müssen über
die Klagen springen / bey Anhö-
rung so trauriger Zeitung hiele er
schlingas und starbe / über das ka-
men die Kinds-Nöthen des Phi-
lines Haus-Frau an / und muste da-
ran das Leben lassen.

Die Bethsamiten / dieweilen sie
was vorwärtigers den Bunds-Ka-
ssen angesehen hatten / als er wider
aus dem Land der Obfieger über-
händt worden / wurden von der
Hand Gottes getroffen / starben
also dahin / aus den Vornehmsten
siebenzig / aus dem gemeinen Pöbel
aber funffzig tausend.

Alle diß Zufall seynd freylich
sehr traurig / und entsetzlich / aber
was sich mit dem König David /
so ein Mann wäre nach dem
Wunsch Gottes / begeben /
ist noch weit erschrecklicher. Er
hiesse sein Volck musteren / und
abzählen / und hatte ein kleines
eines Wohlgefallen ab der Anzahl
seiner Unterthanen un ab der Macht
seines Reichs / wegen so kleines
Verbrechens verhängte Gott
dieleidige Sucht über sein Volck /

R. P. Le Blanc, S. J. Erster Theil.

welche dann innerhalb drey Tä-
gen / siebenzigtausend aufgeriben
hat / von Dan an / bis gen Beer-
sabee / welche die zwey Grenzen
des Juden-Lands waren. Wer
soll sich nicht verwunderen / wann
er sieht / daß ein einziger Mann /
und zwar ein Heiliger schuldig seye
an dem Blut siebenzigtausend un-
schuldiger Seelen ?

Gedunckt dich vielleicht dißes
Verfahren seye entsetzlich ? Was
wirst du sagen zu dem / was man
in den Schulen lehret ? daß nem-
lich die kleinste läßliche Sünd / wei-
len sie wider Gott ist / der unend-
lich gut / ein so großes Ubel seye /
und also zu verfluchen / daß es bes-
ser wäre / wann durch alle Welt
Hunger / Krieg und Sterben /
auf das grausammiste tobt; alle
Menschen und wilde Thier nis-
der gesälet würden ; wann alle
heilige und englische Geister aus
dem Himmel gestossen / und ganz
vertilget wurden ; Wann Him-
mel und Erden unten und über-
sich gekehrt würden / als daß ein
einzige läßliche Sünd begangen
solt werden / wann es auch sol-
te seyn die geringste Echers-Lug /
das mündigste unnütze Wort-
lein.

Wie dann würdest du für ein
geringes Ubel halten / wann ei-
ner in dein Haus / oder in dein
Stadt / wo du wohnest / würde
an den vier Ecken Feuer einlegen ?
wie fast du dir dann einbilden /
daß

Esß

daß es ein schlechtes Ding seye / ein läßliche Sünd begeben? welche ein so grosses Ubel ist / daß alle zeitliche Ubel / die auch zu erdencken seind / mit denselben nicht können verglichen werden.

So laßt uns dann hiemit kräftiglich vornehmen / lieber zu sterben / als ein eingingige freywillig / und bedachtsam zu begeben. Wir werden ohne das / laider unbedachtsamer Weiß in deren nur gar zuviel fallen / was wollen wir dann unsere Fähler / und Straffen freywillig mehren / und aufhaußen?

§. 6.

8.
In dem an
deren Leben.

Die Straffen / so in der andern Welt auff die läßliche Sünden wartten / seind noch viel grösser / viel entsetzlicher / und erschrecklicher.

1. Etliche hoch angesehene Lehrer halten da: für / daß wann bey einsem Absterben neben einer Tod: sünd / sich ein läßliche mit einfindet / werde dieselbige so wohl als die Tod: Sünd ewiglich gestrafft.

2. Andere aber seind einer widerwärtigen Meinung. Doch kommen alle übereins / und ist ein Glaubens: Lehr / daß die kleinste Sünd / wann es auch nur ein eingingige solte seyn / in dem Fegfeuer abgestrafft werde.

3. Haltest du für ein schlechtes Ding / welches verdient / mit einem solchen Feuer gebrennt zu

werden / welches schärffer ist / als jenes / so die Blut: Zeugen Christi ausgestanden haben? wann du soltest ansichtig werden / wie daß man einen Menschen in ein zerlassenes Bley / in siedendes Del werffe / wie daß er den schrecklichen Zähnen der Witteren und Schlangen / dem tödlichen Gift der Drachen / dem grimmen Zorn der Löwen und Thierer: Thier Preis gegeben werde / wie daß man ihm lebendig die Haut über den Kopf abziehe / mit eisernen Haken zerreiße / mit glühenden Zangen alles Fleisch von seinen Gebeinen abzwicke / würdestu sagen / er habe einen kleinen Fehler begangen.

4. Was würdestu gedencken wann man dir noch darüber sagen würde / derjenige / der einen solchen armseeligen Menschen als hernehme / seye sein leiblicher Vater / der sanftmüthigste / aufrichtigste und gerechteste Mann aus allen Menschen?

Du glaubest zweiffels ohne daß Gott unendlich gut seye / unendlich gerecht / unendlich lieblich / und dennoch verfähret er mit so erschrecklicher Schärffe wider seine Freund / denen er ansehnliche Ernungen zubereitet.

Nach dann so bitte diesen gültigen König / diesen gerechten Gott / daß er dir wolle die Augen / und das Hers eröffnen / auff daß du diese Wahrheiten wohlhast

und daraus einen guten Frucht schöpffet.

7. Endlichen schließet ein jeder auch geringste lästliche Sünd / so gar den heiligen Leuthen den Himmel / gib mir einen Menschen / der in den größten Peinen und Schmerzen hundert tausent Jahr aus lauter Liebe gegen GOTT gelebt habe / welcher täglich so viel Gnaden und Tugenden erworben habe / als alle Heilige / alle Engel / ja die seligste Mutter Gottes selbst / nichts desto weniger so lang in ihm ein lästliche Sünd verbleiben wird / wird er GOTT niemahlen ansehen / niemahlen in die Gesellschaft der Auserwählten aufgenommen werden.

re Wunder würckte / wurde ein sien verückt / in diser Verückung sahe er / ein überaus schöne Behauptung / welche in / und auswendig von lauterem Gold und köstlichen Steinen schimmerte. Es gedunckte ihn / er verfügte sich hinein / und sehe darinnen viel heilige Bischöff / und Erzbischöffe sitzend auf schönen Eesslen / als wären sie beheimlich / in einem Rath versammelt / einigen Rath-Schluss zu verfertigen.

Da waren beysammen Heriborius / Erzbischoff von Eßlen. Bardo Erzbischoff von Mainz. Poppe und Eberardus Erzbischoff von Trier. Arnardus Bischoff von Worms / und mehr andere Bischöff / die er kenne / theils von Angesicht / theils an ihren guten Rahmen und Wandel. Sie hatten alle ihre Bischöfliche Kleidungen an / und schöne Röck / weisser als der Schnee.

Es meinete auch Anno selbst / er habe auch ein dergleichen schönes Kleid und köstlichen Gesdmeck / aber an seinem weissen Rock seye ein weisses unsärliges Mahl / ganz auf der Brust / er schämte sich stark / ab diser Unsärlerey / und verbarg selbige mit der Hand / so gut er möchte / damit er nicht diser ansehnlichen Gesellschaft einen Graußen verurfachte.

§§ 2

Er

21. Der heilige Joannes in seiner heimlichen Offnbahrung / da er zu Red wird von der himmlischen Stadt / wo sich GOTT seinen Auswählten in seiner Herrlichkeit ansprechen vergunnet / sagt mit ausdrücklichen Worten: Non intrabit in eam aliquid coinquinatum. Dis ist der endliche Schluss / nichts Demaltes wird in dise heilige Wohnung eingehen.

22. Dese Wahrheit wurde geoffenbahret und erkläret dem heiligen Annon Erzbischoffen zu Eölen. Diser heilige Vorsteher / welcher den Blinden das Gesicht erstattete / die Wassersüchtigen gesund machte / und ander

Er sahe noch beynebens einen sehr schönen und reich geschmuckten Sessel / der für ihn leer stunde / da er aber Freuden / voll hingu nahete / sich in denselbigen zu setzen ; verhin- derte / und hielt ihn auff Arnans- dus Bischoff zu Wormbs ; sagte mit ehrentbiethigen / und höflichen Worten : Dife heilige Bischoff können dich nicht in ihr Gesell- schafft einlassen / bis du deinen Rock gesäubert hast / und die Maasen / welche ihn entumeh- ret / hinweg wäschest / gehet also Anno gang traurig / und schamroth wider darvon / und weinte eines Weimens. Aber diser heilige Bis- schoff tröstete ihn mit folgenden Worten : Mein liebster Vater / habe Gedult / lasse alleinig dife Maasen aus deinem Rock ab- waschen / so wirst in wenig Ta- gen / deinem Wunsch nach / in dife Behausung des ewigen Wollusts auff / und angenom- men werden.

Als nun der Heil. Anno wieder- umb zu sich kommen / durchforschete er sein gangtes Leben / und fand / das die Mackel seines Hertzens nichts andersts wäre / als die Gedächtnus der Unbild / die ihme die Inwohner von Colten zugefügt hatten / indem sie ihn aus ihrer

Stadt verjagt haben. Die sieht du / das es durchaus von nöthen zu- wesen / das ein so heiliger Voelch- her von dier so kleinen Sünd so reiniget würde / ehe er in den Him- mel eingelassen würde.

Behe uns die wir nicht nur eine Maasen an unserem Kleid finden / finden wir in unserem Wandel nur ein einzige lästliche Sünd / seind wir innerlich also beschaffen / das wir kräftiglich entschließen seind / auch die kleinste Unvollkom- menheiten zu vermeiden. Wir seind als Menschen verbunden / mit rek- kommissier Creu unserem Erbsin- der zu dienen / wir müssen als Eren- sten / aus gangen Herten / und aus allen Kräften unsern Erbsin- den / unsere Geistliche Gelübd ver- pflichten uns / das wir uns auf das inniglichste mit unserm Heil- machenden Gott vereinigen / we- cher / nachdem er uns aus der Welt heraus gezogen / billich von uns erfordert ein ganz himmlisches / und von allen Unvollkommenheiten be- freytes Leben. So wollen wir uns dann entschließen / und beten- hen / uns in dife Unschuld zu be- wahren / durch ein kindliche Zucht / difes unsern so liebreichsten Vaters / der uns mit so viel Güthigkeit überhäuffet hat.